

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Mittwoch den 22. August 1849.

Stück 15.

Oeffentlicher Verkauf.

Die zu Merseburg belegene sogenannte **Amtsziegelei**, als:

- a) Fabrikations-, Wohn- und Wirthschaftsgebäude von 1 Morgen 100 Ruthen Grundfläche,
 - b) dazu gehörige Gräberei und Garten von 1 Morgen 75 Ruthen,
 - c) zum Lehmschich geeignete, ganz nahe der Ziegelei belegene Wiese von 34 Morgen 98 Ruthen Flächeninhalt,
 - d) das Inventarium an Zieglergeräthen ic.
- soll öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.

Der Verkaufstermin wird

Montags den 24. September dieses Jahres

auf der Ziegelei

abgehalten, des Vormittags 10 Uhr eröffnet und Nachmittags 3 Uhr geschlossen.

Bezüglich der Bedingungen ist besonders hervorzuheben:

1) daß das Veräußerungsquantum auf mindestens 15,450 Thlr. festgestellt ist,

2) daß hiervon

$\frac{1}{4}$ vor der Uebergabe,
 $\frac{1}{4}$ binnen Jahresfrist, und
 $\frac{1}{2}$ nach 3 Jahren

abgezahlt, resp. bis zur Zahlung mit 5 vom Hundert verzinst werden soll,

3) daß der Zuschlag nach Befinden sogleich erteilt werden wird.

Im übrigen wird auf die in hiesiger Amtsstube zur Einsicht bereit liegenden Bedingungen verwiesen.
Merseburg, den 12. August 1849.Königliches Rentamt.
Horn.

Oeffentlicher Verkauf.

Die bei Merseburg belegenen sogenannten **Gestütswiesen**, und zwar:

- a) auf dem Weder 260 Morgen 51 Ruthen in 57 einzelnen Parzellen, für welche ein Veräußerungsquantum von mindestens 40281 Thlr., und
 - b) auf dem Mühlanger 58 Morgen 135 Ruthen in 15 Parzellen, für welche ein Veräußerungsquantum von mindestens 9209 Thlr. festgestellt ist,
- sollen öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.

Der Verkaufstermin wird

ad a) für die Werderwiesen

Dienstags den 25. September dieses Jahres

im Hospitalgarten auf hiesigem Neumarkt,

ad b) für die Mühlangerwiesen

Mittwochs den 26. September dieses Jahres

in hiesiger Rentamtsstube

abgehalten. Jeder dieser Termine wird früh 9 Uhr eröffnet und Abends 6 Uhr geschlossen.

Der Zuschlag wird nach Befinden sogleich erteilt.

Das Nähere ergeben die Bedingungen, welche in hiesiger Amtsstube zur Einsicht bereit liegen.
Merseburg, den 12. August 1849.Königliches Rentamt.
Horn.

Die Const. Zeit. bringt nachstehende treue und ausführliche Schilderung der traurigen Vorfälle bei dem Einzuge der Preußen in Hamburg:

†† Hamburg, 15. August. Daß man uns Hamburger ununterschiedlich mit den Engländern identifiziren (gleichmachen) werde, welche die jüngsten Auftritte

bewirkten, läßt sich voraussehen. Und doch treibt die Erinnerung jedem ehrenwerthen Hamburger das Blut der Schaam in die Wangen. Eben komme ich von der Börse; es herrschte dort allgemeine Entrüstung über den Senat, der noch keine Schritte zur Untersuchung des Frevels eingeleitet hat! Man fühlt sich beschimpft durch eine solche Characterlosigkeit und Schwäche des Regiments.

Die Gerechtigkeit erfordert, daß von jener für unsere Stadt schmachvollen

Begebenheit diejenigen Momente hervorgehoben und im Detail bekannt werden, welche darlegen, wie es in der verhängnißvollen Nacht vom 13. zum 14. August hamburgische Männer gab, welche ihr Leben daran setzten, um die Ehre ihrer Vaterstadt zu retten. Die Offiziere des 6. Bürgermilitair-Bataillons, unsern besten Familien angehörig, haben ihrer meuterischen Truppe gegenüber einen Heroismus bewährt, dessen man in Preußen gedenken sollte, wenn man (mit vollem Recht) eine glänzende Genugthuung fordert. Eine Genugthuung darf das ausgezeichnete Offiziercorps jenes Bataillons vor Allem beanspruchen. Von unserer Regierung kann es eine solche nicht erwarten. Sie hat sich selbst gerichtet.

Nehmen Sie von vornherein als feststehend an, daß keineswegs der Unmuth über die Politik Ihrer Regierung, keineswegs die Mißbilligung gegen das preussische Militair die Veranlassung zu den Scenen der Aufruhr gegeben. Was hievon zu halten, ersehen Sie am sichersten daraus, daß den ganzen Tag, welcher jenem Abend voranging, die in Altona einquartierten Preußen im besten Einverständnis mit den Hamburgern truppweise die Straßen unserer Stadt durchzogen und daß an keinem Ort Reibungen stattgefunden hatten. Die Koppllosigkeit und Ohnmacht der Behörden, der Indifferentismus der sogenannten „Gutgesinnten“, endlich die Wühlereien der Demagogen, welche diesmal va banque spielten, bilden die Factoren dieser Vorgänge. Die Regierung namentlich trifft eine schwere Verantwortung. Nicht sowohl wegen ihres Benehmens bei dieser Gelegenheit, als aus tiefer liegenden Gründen. Das Bürger-Militair war früher ganz vorzüglich. Die allerdings beständigen Unterwühlungen von unten würden es nicht zu demoralisiren vermocht haben, wenn die Regierung mit ihrer beispiellosen Schwäche nicht das Ihrige dazu gethan hätte, um die Disciplin vollständig zu untergraben. Waren doch alle Strafen stillschweigend abgeschafft! Verfügte ein Offizier Arrest, so erhielt er von oben her einen Verweis, die erkannte Strafe wurde erlassen und der pflichtgetreue Offizier sah sich seinen Leuten gegenüber bloßgestellt. Schon vor Jahr und Tag war die Sache des Bürger-Militairs unhaltbar. Beim Generalmarsch fand sich eine dissolute Bande von Bewaffneten ein, eher geeignet, Skandal zu machen, als der Ordnung Dienste zu leisten. Der Senat hätte Ordnung schaffen können, aber nur mit Hilfe einer andern Regierung. Und so haben wir es erlebt, daß die höchsten Behörden eines Reichthums lieber einen Tumult hingehen lassen, als die ihnen absolut mangelnde Kraft da suchen wollten, wo sie zu finden ist. An dem Obersten Nicol hatte das Bürger-Militair einen strengen und ausgezeichneten Chef erhalten; freilich ging die Sache der Demagogen in unserer Stadt bergabwärts; aber unter einer solchen Regierung war Energie und Thatkraft übel angebracht.

So standen die Sachen vor dem 13. August. Die Ankunft der Preußen gab nur den Namen her; in Wahrheit wagten unsere Demagogen einen Streich der Verwilderung; die Desorganisation des Militairs und die Beschaffenheit einer so regierungsunfähigen Regierung ermutigte dazu. Was wäre in jener Nacht wohl aus Hamburg geworden, ohne die bewundernswürdige Haltung der einrückenden Preussischen Truppen, die, auf eine unerhöht niederrüchtlige, infame Weise insultirt, dem Commando ihrer Offiziere dennoch gehorchten und sich so benahmten, daß hier bei jedem ehrenwerthen Menschen die höchste Bewunderung der Preussischen Mannszucht hervorgebracht ist! Was wäre geworden, ohne die Entschlossenheit und den persönlichen Muth der Offiziere vom 6. Bataillon, ohne die Bravour unserer Dragoner?

Das Preussische Bataillon, schon auf dem Wege von Altona durch den Böbel auf das Frechte insultirt, war in die Kränzer'sche Reitbahn in Quartier gezogen und die Straßen dahin würden von unsern Dragonern besetzt. Der Tumult wuchs. Der Oberst des Bürgermilitairs, Nicol, entschloß sich gewöhnlich, ließ Generalmarsch schlagen. Begreifen Sie die Koppligkeit der Behörden — es wurde **Gegenbefehl** ertheilt! So kam es, daß nur das 6. Bataillon des Bürgermilitairs, das in der Nähe des Quartiers der Preußen wohnte, in Folge des Generalmarsches zusammengetreten war. Es verhielt sich Anfangs ziemlich ruhig, trotz der Aufregungen **bewaffneter Civilisten**, die sich in die Reihen eindrängten. Als diese sahen, daß sie so nichts erreichten, sungen sie mit Insultirung der Offiziere an. Da stießen plötzlich in den angrenzenden Straßen, wo die Preußen lagen, einige Schüsse, — das bekannte Manöver! — und nun schrie Alles, die Preußen mordeten die Leute. Von Preussischer Seite war aber **kein Schuß** gethan; es war kein wahres Wort daran. Nicht der tobenden Menge galten die Schüsse, sondern unsern ruhig haltenden Dragonern, von denen einer so gleich vom Pferde geschossen, zwei andere verwundet wurden. Die Dragoner machten darauf eine Charge nach der Richtung, woher die Schüsse gekommen und hieben in die Menge scharf ein. Natürlich kam es zu zahlreichen Verwundungen. Diese wurden ganz nahe dem Schauplatz, also je weiter davon, desto bestimmter, den Preußen schuldgegeben! Jetzt gelang es, in dem 6. Bürger-Militair-Bataillon, daß mittlerweile größtentheils betrunken gemacht worden, die Bande der Disciplin vollständig zu lösen. Es folgten Auftritte, die ich in ihrem entwürdigenden Charakter nicht zu beschreiben vermag. Man umringte den Major und die Offiziere und verlangte scharfe Patronen. Diese wurden **verweigert**. Darauf wurde mitgetheilt, in der dicht dabei befindlichen Wache wären Patronen. Man weiß noch heute

nicht, wie diese dorthin gerathen sind. Der Major und einige Offiziere warfen sich den in die Wache Eindringenden entgegen, wurden aber von einem Theil der Wachmannschaft mit Kolbenstößen und Bajonetstichen empfangen und mußten sich mit dem Degen in der Faust Bahn brechen. Von bewaffneten Civilisten waren indessen die Patronen vertheilt; und das Bataillon hatte scharf geladen und nun umringte die wüthende Masse die Offiziere. Ihnen wurden die geladenen Gewehre auf die Brust gesetzt; es wurde stürmisch verlangt, sie sollten gegen die Preußen führen oder man würde sie sofort niederschleßen. **Der Major und sämtliche Offiziere, ohne Ausnahme, einstimmig, erklärten, sie würden sich eher auf der Stelle füßeln lassen, ehe sie eine That begingen, die ebenso ehelos, als wahnsinnig wäre.** Nach dieser männlichen Weigerung steigerte sich die Wuth auf das Höchste. Es wurde auf die Offiziere angelegt und geschossen, nach ihnen geschrien; es ist ganz unbegreiflich, daß keiner getödtet wurde! Einige wenige Unteroffiziere und Gardisten hielten treulich zu den Offizieren und bildeten eine um so ehrenvollere Ausnahme. Diese Männer mußten öffentlich genannt werden. Die sogenannten „Gutgesinnten“ waren zerstoßen! — An Ermahnungen zur Ruhe war natürlich gar nicht zu denken.

Die wüthenden Haufen wollten nun, da es noch an Gewehren fehlte, einen Eisenhändlerladen stürmen. Einer der Offiziere (geborener Preuze) warf sich mit 8—10 braven Gardisten ihnen entgegen und besetzte den Laden. Zweimal gelang es, die andringenden Massen mit dem Bajonet zurückzuwerfen. Doch die Stürmenden gaben Feuer; wie durch ein Wunder wiederum wurde Keiner getödtet; die Kugeln gingen meistens durch die Gäßes und über die Köpfe; die zehn Leute mußten weichen; der Laden kam in die Gewalt der Massen.

Doch dieser Aufruhr im Schooße des Bataillons, diese Mißhandlungen der Führer brachte davon zurück, nach dem Quartier der Preußen zu ziehen. Welches Unglück, wenn die Offiziere dem äußersten Zwange nachgegeben, nicht so fest geblieben wären und nicht den Sturm auf sich gelenkt hätten, wenn sie das Militair mit dem Böbel hätten gemeinschaftliche Sache machen lassen. Aber von der schändlichen Behandlung, welche jene Cheunmänner erlitten, Ihnen ein Bild zu geben, bin ich nicht im Stande. Einer der Offiziere, welcher sah, wie man dem Major Bajonete auf die Brust setzte, machte unter Anderen den Versuch, sich zu ihm durchzuschlagen, wurde ergriffen, entwaffnet, niedergeworfen, mit Füßen getreten und 5—8 Offiziere und Unteroffiziere mußten mit Säbel und Bajonet im eigentlichen Sinne des Wortes ihn **herausbauen und stechen**; er wäre sonst todt auf dem Plage geblieben. Der Major, ein Mann von großem persönlichem Muth und hochachtbarem Character, vergoß gestern Thränen, als er die erlittene Behandlung erzählte, die an Niederrüchtligkeit und Brutalität Alles übersteigt, was man sich vorstellen kann. — Die Erbitterung der Offiziere gegen ihre Truppe ist unbefreiblich; sie würden ohne Zweifel mit den Preußen in Reich und Glied treten gegen diese meuterische Kette, sobald es gelte. Ihnen sind die Preußen nicht „fremde“ Truppen; aber solche Bestialität ist ihnen fremd und in tiefster Seele verhaßt. — In der Stadt ist die Erbitterung gegen das aufrührerische Bataillon allgemein; ebenso groß ist die Theilnahme für die Offiziere, namentlich den Major. Und es ist nicht laut genug zu wiederholen, daß sie sich als Cheunmänner gezeigt und, was an ihnen lag, die Ehre Hamburgs gerettet haben. Preußen hat auch für sie Genugthuung zu verlangen!

Die preussischen Soldaten haben durch die freundliche Aeußerung, „daß sie sehr wohl wüßten, die Hamburger Bürger trügen die Schuld nicht,“ sich große Sympathien erworben.

Wie lange soll Hamburg durch die Schuld seiner Behörden, durch die Ohnmacht einer regierungsunfähigen Regierung solchen Scenen ausgesetzt bleiben? Es ist hier das herrschende durchgehende Gefühl von Bitterkeit gegen die öffentliche Lüge unserer Institutionen! Wir verlangen eine wirkliche Regierung, einen reellen Staat; wir sind der Schein-Existenz überdrüssig. Uns thut ein Reichsvorstand noth! Das ist die Moral dieser Geschichte. — Ueber der eminenten Unfähigkeit unseres Senats sind die Blinden sehend geworden. Truppen zur Herstellung der Ordnung brauchen wir nicht — aber eine Regierung.

Die Berl. Nachr. bringen Folgendes aus Mannheim, 12. August. Der badische Merkur enthält Nachstehendes über die preussische Landwehr und die süddeutsche Volksbewaffnung. Kürzlich hatte ich Gelegenheit, Offiziere und Soldaten des in Pforzheim angekommenen und daselbst auf mehrere Tage einquartierten 12. preussischen Landwehr-Bataillons zu sehen und zu sprechen. Die Mannschaft des Bataillons erschien in sehr abgetragenen Uniformen, was jedoch ihm nur zur Ehre gereichen konnte; sie sind seit 15 Monaten im Felddienste, waren in Schlesien und Sachsen und haben nun den badischen Feldzug durchgemacht, sind vor

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Zimmermann Graul eine Tochter; dem königlichen Begebaumstr. Schulze ein Sohn; dem Handarbeiter Simon ein Sohn; dem Dienstknechte Kießch eine Tochter; eine außerehel. Tochter. — Gestorben: der Schirmfabrikant Simonsohn mit Mar. Magdalena Hofgart. — Gestorben: der 2. Sohn des Ziegeldeckergesellen Wittig, im 12. J., an der Brechruhr; der älteste Sohn des Ziegeldeckergesellen Wittig, im 14. J., an der Brechruhr; der einzige Sohn des Diaconus Hartung, 8 M. alt, am Zahnen; die Ehefrau des Handarbeiters Lautenschläger, im 30. J., an der Cholera; der Handarbeiter Lautenschläger, im 39. J., an der Cholera; der Bürger und Schneidermstr. Weiße, im 66. J., am Blutschlage, die hinterlassene Wittve des Handarbeiters Guth, im 76. J., an Altersschwäche; die Ehefrau des Bürger und Schuhmachermstr. Gerlach, 69 J. alt, am Magenkrampf; der Bürger und Schneidermstr. Enkel, 77 J. 3 M. alt, an Altersschwäche; ein außerehel. Sohn, im 4. J., an der Cholera.

Neumarkt. Geboren: dem Schönfärber Horn einen Sohn. — Gestorben: der Commissionair Röber, 46 J. alt, an der Cholera; die Ehefrau des Handarbeiters Schmidt in Venenien, 50 J. alt, an der Cholera; die Wittve Schneider, 63 J. alt, an der Auszehrung; die jüngste Tochter des Mägenmachers Reichenbach, im 2. J., an der Cholera.

Altenburg. Geboren: dem Schneidermstr. Trillhaase ein Sohn; dem Ziegeldeckergesellen Bretschneider eine Tochter. — Gestorben: der Mühlknappe Wächter, 72 J. 10 M. alt, an der Cholera; der Schuhmacher Neusch, 32 J. 4 M. alt, an der Cholera; der Bürger und Schuhmachermstr. Langguth, 69 J. 7 M. alt, an der Ruhr; die hinterl. jüngste Tochter des Schuhmachers Neusch, 1 J. 6 M. alt, am Zahnen; ein außerehel. Sohn, 1 J. 5 M. alt, an Krämpfen.

Donnerstag, den 23. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll in der Altenburger Kirche allgemeine Beichte und Abendmahl gehalten werden.

Bekanntmachungen.

Ein wasserfreies Braunkohlenwerk

zwischen Merseburg und Halle, welches schwinghaft betrieben wird und sehr gut rentirt, ist mit allem Zubehör, namentlich einem Wohnhause, Schuppen, Stallung, Pferde und Wagen und den zum Betriebe des Kohlenwerks erforderlichen Utensilien, sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber erteilt

der Commissionair **Kießch** in Merseburg.

Obstverpachtung.

Die Gemeinde Göhlitzsch ist gesonnen, Sonntag den 26. August c., Nachmittags 2 Uhr, die diesjährige Obstnutzung an Ort und Stelle unter den zuvor bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend zu verpachten.

Die Gemeinde Göhlitzsch.

Auction. Es sollen den 29. August d. J., Vormittags von 9 Uhr an, auf dem Rathhause, mehre — 72 Thlr. tarirte — Effecten, als: werthvolle Möbeln, dergl. neue Kleidungsstücke, 1 Stuhuhr, 10 Ellen Camelot, Bücher für Baumeister u. und 18 Bief. der Pracht-Hausbibel, versteigert werden.

Merseburg, den 20. August 1849.

Magel, Auct.

Auction.

Mittwoch den 29. August, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Rittergute **Altsherbitz** bei Schkenditz Schlitten, offene Waagen, Kutschgeschirre, Reitzzeug, Hausgeräte, Tische, Stühle, Bettstellen, Spiegel und andere Meubels meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Gute trockne Braunkohlensteine, zum billigen Preise, sind in dem **Breymanischen Hause**, Oberaltenburg Nr. 824., vorräthig und werden Bestellungen darauf angenommen.

Zu vermietthen ist in der Rittergasse Nr. 169. eine meublirte Stube nebst Kammer an einen einzelnen Herrn; dieselbe kann sogleich bezogen werden.

Rastatt gelegen und haben in der letzten Zeit drei Wochen lang im freien Felde, mehrere Tage im Regen, campirt. Unmittelbar nach der Uebergabe von Rastatt verließen sie die Festung. Merkwürdig ist der kriegerische Geist dieser Landwehr-Bataillone bei Mannschaft und Offizieren, ihr Muth, ihre nicht pedantische, aber anständige Disciplin und bei Allem dem ihre Anspruchslosigkeit. Diese Leute sind zwei Jahre unter der Linie gestanden, haben zwei Jahre die Reserve gebildet, sind dann Landwehr geworden, haben sich drei, vier bis sechs Jahre zu Hause, oder in ihrem Amte und bei ihren Berufsgeschäften befunden, ohne öfter als je im zweiten Jahre auf vier bis sechs Wochen lang wieder im Dienste gewesen zu sein. Viele von ihnen haben, an keinen ernstlichen Feldzug denkend, geheirathet, eigene Geschäfte gegründet u. s. w., ihre Offiziere sind Regierungsräthe, Justizbeamte, Deconomen, Kaufleute, und nun, nachdem ihr König, an dem sie Alle mit inniger Liebe hängen, sie zum Kriegszug in ferne Länder, zum Kampfe für das monarchische Princip, zur Unterdrückung des Aufsturus gerufen hat, sind sie willig gefolgt, sind allen Auswiegelungen widerstanden, haben ihre Werkstätten, Comtoire, Aemter, Landgüter, Frauen und Kinder verlassen, und sind als geliebte kenntnisreiche Krieger, als tapfere Streiter für eine edle Sache, als vollendete Soldaten dagestanden und als Sieger zurückgekehrt. Die Landwehr-Offiziere haben, wenn sie im Dienste sind, ihre Stellvertreter im Amte, ihre halbe Besoldung und ihre Offiziergage je nach ihrem Rang, zeigen eine vortreffliche militairische Haltung und Niemand würde glauben, daß diese Männer aus der Kanzlei, dem Comtoir, dem Deconomie-Gebäude herausgetreten sind, um als Krieger in den Siden Deutschlands zu ziehen, denn auch ihre militairische Bildung ist überraschend. Wahrlich, wenn man diesen kriegerischen Geist, diese Anhänglichkeit an das Königshaus und Vaterland, diese Entschiedenheit für Recht, Ordnung und Gesezlichkeit, diese wahrhaft brüderliche Eintracht, diese Würde und Anspruchslosigkeit der preussischen Landwehr-Bataillone in Mannschaft und Offizieren sieht, dann lernt man erst die Gesinnungslosigkeit und sittliche Gemeinheit derjenigen Bürgerwehren, Aufgebote und Märzvereins-Contingente, deren erster Gedanke, sobald man ihnen die Waffe in die Hand giebt, um als edle Bürger sie zu brauchen, — Empörung, Umsturz, Raub und Plünderung ist, aufs Tiefste verachten! Sausend fragt man sich: wann wird man es in unserm Vaterlande dahin bringen, daß einfache Landleute von solchem hohen, edlen, kriegerischen und sittlichen Geiste beseelt sind, wo es der Landleute genug giebt, die, sobald sie eine Bürgerwehr organisirt haben, meinen, nun stehen sie als Feinde der Regierung da, und müssen so dastehen, und man könne nicht auch die Waffen für König und Vaterland tragen? — Was mögen diese Preußen von uns Süddeutschen denken, und ist es zu verwundern, wenn sie meinen, von ihnen beherrscht, von ihrem Geiste durchdrungen zu werden, könnte nur ein Glück für uns sein?

Die einst so berühmte Sängerin Henriette Sonntag, welche vor 20 Jahren den Grafen Rossi heirathete und damit die Bühne verließ, betritt dieselbe jetzt wieder in London. Der kostspielige Aufenthalt in Petersburg, Wien u. s. w., wo ihr Mann sardinischer Gesandte war, hat das ersungene Vermögen fast aufgezehret, so daß sie für ihre Kinder nun neues erwerben will. Das wird ihr auch gelingen, denn sie ist vom Theaterdirector Lumley in London auf zwei Jahre engagirt und erhält bei freier Wohnung und Equipage für jeden Abend wo sie singt 7000 Thlr.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit das geehrte Publikum von der Eröffnung seiner

Tuch- und Ausschnitt-, so wie auch Materialwaaren- und Taback- Handlung

ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen und verspricht neben streng reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.
Mücheln, den 18. August 1849.

Heinr. Steckner.

Jahrmarkt-Anzeige.

Meinen werthen Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich noch wie früher eine große Auswahl Pelze und Pelzwaaren zum Verkauf fertig vorrätzig habe. Meines vorgerückten Alters wegen (denn es ist mir der Fall schon öfter vorgekommen, daß sie mich todt gesagt haben) werde ich die Jahrmärkte nicht mehr bereisen, darum bitte ich, mich ferner zu beehren in meiner Behausung Nr. 325. in der Delgrube.
Merseburg, den 20. August 1849.

Sermenthal, Kürschner.

Von fr. reifen Ananas in Pracht-Exemplaren, empfang die zweire Sendung

F. L. Schulze, Domplatz.
ff. Raffinade, f. mittel Raffinade, f. Melis in Broden, gestoßenen Melis, weiße und gelbe Farine, sehr reinschmeckende Kaffees, gebrannt und ungebrannt, empfiehlt billigt

F. L. Schulze, Domplatz.
f. französische Biqueure, doppel und einfache Biqueure, feine Aquavite, ächten alten Nordhäuser Kornbranntwein, auch in ganzen Gebinden empfiehlt billigt

F. L. Schulze, Domplatz.
Sehr schöne loose Tabacke, Barinas- und Portorico-tabacke in Rollen und Blättern, gute abgelagerte Cigarren von 3 Thlr. bis 40 Thlr. pro Mille empfiehlt

F. L. Schulze, Domplatz.
Merseburg, den 20. August 1849.

Von nachstehenden eben so billigen als praktischen Artikeln befindet sich bei Endesgenannten alleiniges Lager:

Königs-Wasch- & Badepulver,
in Schachteln mit Gebrauchsanweisung à 3 Sgr., das billigste und vorzüglichste Waschmittel, um die Haut bis in die innersten Pores zu reinigen, derselben nach kurzem Gebrauche einen schönen weißen Teint zu verleihen und selbst der rauhesten Hand ein zartes Aussehen zu geben.

Sehr billiges

Praktisches Rasirpulver,

die Schachtel à 3 Sgr., welches einen reichlichen stehenden Schaum erzeugt, das Bart- haar sehr erweicht und das Rasiren um Vieles erleichtert.

Stark schäumendes

Holländisches Scheuerpulver,

ein Paquet von $\frac{1}{2}$ Pfd. à 1 $\frac{1}{2}$ Sgr., das vorzüglichste, wohlfeilste Präparat zum Scheuern von Zimmern, hölzernen Gefäßen u., von dessen nutzbarer Anwendung sich jede tüchtige Hausfrau überzeugen wird.

Moriz Kadner in Merseburg.

Handlungsanzeige. Vorzüglich schönen, starken und reinschmeckenden Weinessig eigener Fabrik kann ich jetzt mit Recht empfehlen und erlasse ihn im Ganzen und einzeln zu den billigsten Preisen. Vor dem aus Essigsprit gefertigten Weinessig hat er unbedingt den Vorzug, daß er bei gleicher Stärke einen weit lieblicheren Geschmack hat.

Zugleich empfehle ich noch einen kleinen Rest von ächtem, aus Wein bereitetem Weinessig, das Quart zu 5 Sgr.
Merseburg, den 20. August 1849.

C. W. Klingebell.



D. Lehmann's card. Morsellen, verbessert als Präservativ gegen die Cholera, sind wieder frisch angekommen bei

Franz Schwarz Wittwe.

Feine Danziger Tropfen, in großen und kleinen Flaschen stets vorrätzig gefüllt,

Franz Schwarz Wittwe.

bei

Bekanntmachung.

Um den vielseitigen Wünschen der Separations-Interessenten hiesiger Gegend — in den Separationsterminen als Beistand aufzutreten — endlich nachzukommen, so bin ich, da dieses mit meiner früheren Stellung nicht vereinbar war, unterm 13. d. Mts. freiwillig aus derselben ausgeschieden. Ich mache dieses sämtlichen Separations-Interessenten hierdurch mit dem Bemerkten bekannt, daß meinem Auftreten als Beistand in Separations-Angelegenheiten nach der Verordnung vom 20. Juni 1817 nunmehr Nichts mehr im Wege steht.

Diesjenigen, welche mich kennen und deren Zutrauen ich schon längst besaß, bitte ich, mir solches auch fernerhin zu schenken; alle Uebrigen aber ersuche ich, mich mit Aufragen, welche in dieses Fach schlagen, beehren zu wollen und verspreche ich, daß ich stets Jedem mit der strengsten Rechlichkeit dienen werde.

Merseburg, den 20. August 1849.

Wernicke, Vorwerk Nr. 423. wohnhaft.

Früher Bureau-Vorsteher des Herrn Regierungs-Assessor Schulze hieselbst.

Sternschießen

Sonntag den 26. August, wozu ergebenst einladet

Wittve Gartenstein in Leuna.

Gänse- und Entenschießen. Sonntag den 26. August e. im Deutschen Reich bei Wegwitz. Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Cifler.**

Wohlthätigkeit.

Fernere Gaben für die durch die Cholera verwaisteten Kinder in Halle sind bei Unterzeichnetem eingegangen:

10) — — 25 Sgr.; 11) — — 10 Thlr. Summa 17 Thlr.

Gott segne auch diese Gaben!

Schellbach, Pf.

Marktpreise vom 18. August.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.		thl.	fg.	f.	thl.	fg.	pf.
Weizen	1	25	—	bis	2	—	—	Gerste	—	22	6	bis	—	25
Roggen	1	—	—	bis	1	2	6	Hafers	—	20	—	bis	—	22

Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Robitschens Erben, Redigirt von Carl Zurf in Merseburg.